



Rainer König

Was sich ändern könnte ...

Laut einer aktuellen Blitzumfrage macht sich ein Viertel der Deutschen Sorgen um die *eigene* berufliche Zukunft. Dreiviertel sorgen sich um die gesamtgesellschaftliche wirtschaftliche Zukunft. Die Umfrage bestätigt eine im Prinzip widersprüchliche Tendenz, die schon die Untersuchung zu den Wertewelten der Arbeit 4.0 aus dem Jahre 2013 ergab: Die meisten Menschen sehen die wirtschaftliche Zukunft ihres kleinen Ichs und Wir positiver als die des großen Wir der Gesamtgesellschaft.¹ Daran hat Corona offensichtlich *nichts* geändert. Aber niemand weiß, wie sich die Krise noch weiterentwickeln, wie lange und tiefgreifend sie vor allem ökonomisch wirken wird. Nur eines scheint gewiss: Der Weg aus der Krise verläuft nicht so schnell und einfach, wie der Weg in sie hinein.²

Etwas anderes ist auch gewiss: Noch nie war eine Pandemie medial für die direkt Betroffenen so präsent und prägend wie aktuell die durch das Corona-Virus ausgelöste. Laura Spinney stellt in ihrem Buch über die Spanische Grippe von 1918 bis 1920 fest, dass „eine Pandemie Zeit braucht, um zu reifen“, d.h. um in ihrer historischen Bedeutung adäquat gewürdigt zu werden. Denn anders als ein Krieg oder eine ökonomische Krise hat sie keinen klaren Beginn und kein klares Ende und vor allem: es fehlen die Helden.³ Das hat sich dramatisch verändert: Corona hat die Klimakrise, den Nahostkonflikt, die Flüchtlingskrise etc. so schnell und radikal aus dem Fokus sämtlicher Medien verdrängt, dass man sich vor Staunen die Augen reibt. Über die Ursachen will ich hier nicht weiter nachdenken. Mich interessiert im Augenblick mehr die Zukunft, also die Frage wie es weitergeht, besser: welche Änderungen Corona angestoßen oder verstärkt haben könnte.

Ich werde hier nicht von „Prognosen“ sprechen, **die** sind bekanntlich schwierig, wenn sie die Zukunft betreffen. Das Wort „Spekulationen“ trifft die Sache besser. Spekulieren möchte ich im Folgenden über vier Themen: Digitalisierung, Globalisierung, Singularisierung und Krisenmanagement.

¹ Vgl. https://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/Forschungsberichte/wertewelten-arbeiten-vier-null.pdf?__blob=publicationFile&v=2 S. 15.16. Eine ähnliche Beobachtung machten Jutta Almendinger und Jan Wetzel: „Fast 80 Prozent unserer Befragten ist es persönlich sehr wichtig, ein Wir-Gefühl zu haben, aber nur 29 Prozent glauben, dass dasselbe auch für ihre Mitmenschen gilt. Sie selbst also schätzen das Wir-Gefühl, die andern dagegen angeblich nicht. Deutschland, ein Land des Wir, sieht sich selbst als Land der Ichlinge.“ Dies. In: Die Vertrauensfrage. Berlin 2020, p707

² „Leere Fußgängerzonen und Geschäfte: Die Deutschen zieht es momentan noch nicht zurück in die Innenstädte. Hygiene- und Abstandsregeln scheinen die Lust am Einkaufsbummel zu nehmen.“ (<https://www.zdf.de/nachrichten/wirtschaft/coronavirus-innenstaedte-100.html>). In SPIEGEL-Online tönt ein gewisser Gabriel Felbermayr, seines Zeichens Ökonom: "Das wird ein Zangenangriff auf Deutschlands Wohlstand ... die erhoffte schnelle Erholung wird ausbleiben ... Wir müssen unsere Prognosen revidieren. Wir sind zu tief gefallen.

³ Vgl. Laura Spinney: 1918 – Die Welt im Fieber. Wie die Spanische Grippe die Gesellschaft veränderte. München 2018, S. 341

- Der Digitalisierungszwang, der in den letzten acht Wochen auf Schulen, Universitäten sowie diverse Fort- und Ausbildungsstätten ausgeübt wurde, hat zumindest eines sehr deutlich gemacht: Deutschland hinkt hier immens hinterher. Das mag Eingeweihten auch schon vorher klar gewesen sein. Aber jetzt wurde es medial ein absolutes Top-Thema. In Berlin z.B. ist keine einzige der 600 Schulen an das Glasfasernetz angebunden. Und eine aktuelle Bildungsstudie aus der Schweiz zeigt, dass viele deutsche Schüler in der Coronakrise von ihren Lehrern nicht erreicht werden können. Nur etwas mehr als die Hälfte der befragten Lehrer gab demnach an, über die eigene Webseite sowie verschiedene Online-Plattformen und eMails Kontakt mit allen Schülerinnen und Schülern zu haben. Im Rahmen der Studie wurden mehr als 7.000 Menschen aus dem Schulbetrieb aus Deutschland, Österreich und der Schweiz befragt. Unter den drei Nachbarländern schneidet Deutschland bei der technischen Ausstattung am schlechtesten ab.⁴ Aber der Weckruf scheint angekommen zu sein. So wird der Digitalpakt für die Schulen um stattliche 550 Millionen € aufgestockt. Damit sollen Endgeräte gekauft werden. Die können die Schulen dann auch an die Schüler ausleihen. Und inzwischen weiß fast jeder, dass sich hinter ZOOM kein Gelsenkirchener Zoo, sondern eine US-amerikanische Konferenz- und Lehrplattform verbirgt. „OBS“, „Moodle“ und „Big Blue Bottom“ nutzen jetzt viele Hochschulen. Auch das Homeoffice hat das Nischendasein verlassen. Zwar arbeiteten selbst im April von einst 12% nur erst 21% im Homeoffice.⁵ Die Gründe: viele Arbeitgeber und Arbeitnehmer waren technisch dazu noch gar nicht vorbereitet.⁶ Aber eines ist auf jeden Fall auch hier sehr viel intensiver und präsenter geworden: Die *Diskussion* um die Vor- und Nachteile sowie die Voraussetzungen des Heimbüros. Wohin diese Diskussionen führen, ist noch nicht klar. Im diskussionsgründlichen Deutschland könnten sie noch Jahre ohne Ergebnis so weitergehen. Allerdings wünschen sich inzwischen 4 von 10 jüngeren Beschäftigten, dass das Homeoffice möglich sein sollte. Der Druck, hier sehr viel besser zu werden, wächst. Hoffentlich führt er auch dazu, das Schicksal der Corona-App aufzuarbeiten. Während ich diese Zeilen schreibe, ist auf heute.de die folgende Nachricht zu lesen:

⁴ https://www.deutschlandfunk.de/bildungsstudie-viele-schueler-werden-in-coronakrise-von.1939.de.html?drn:news_id=1130941

⁵ Der Anteil derjenigen, die im Home Office arbeiten, liegt zur Zeit nur knapp über 21 Prozent. Bei vielen entsteht der Eindruck, dass der Großteil aller Menschen in Deutschland im Home Office arbeiten würde. Doch dies scheint zu trügen — das sagen zumindest die Mannheimer Forschungsergebnisse vom 31. März: Der Anteil derjenigen, die im Homeoffice arbeiten, liegt nur knapp über 21 Prozent. Fast zwei Drittel aller Studienteilnehmer arbeiten noch für ihren Arbeitgeber vor Ort (58,8 Prozent). Bislang zeigen die Ergebnisse leider nicht, in welchen Branchen das der Fall ist und ob der Großteil etwa den systemrelevanten Berufen zuzuordnen ist. (<https://www.businessinsider.de/wissenschaft/gesundheit/home-office-fuer-59-prozent-ist-das-keine-realitaet-zeigen-die-ergebnisse-der-mannheimer-corona-studie/>). Eine Studie des IT-Branchenverbandes Bitkom kommt allerdings zu dem Schluss, dass aktuell rund jeder zweite Beschäftigte bereits ganz oder teilweise von zuhause aus arbeitet. (<https://www.adzine.de/2020/03/home-office-in-zeiten-von-corona-jeder-zweite-arbeitnehmer-schon-zuhause/>)

⁶ Laut einer aktuellen Umfrage des Bundesverband Digitale Wirtschaft (BVDW) unter mehr als 1.000 Angestellten wären 75,4 Prozent grundsätzlich bereit, während der Coronavirus-Krise im Home-Office zu arbeiten. 24,6 Prozent können sich dies nicht vorstellen. 66,1 Prozent der Befragten erwarten von ihrem Arbeitgeber eine adäquate Lösung in dieser Situation. 45,3 Prozent der befragten Angestellten denken, dass ihr Arbeitgeber technisch dazu in der Lage sei, ihnen die Arbeit von zuhause zu ermöglichen. 45,7 Prozent der Befragten sehen ihren Arbeitgeber noch nicht dazu bereit.

„Deutsche Corona-App startet in Liechtenstein. Das kleine Fürstentum mit seinen knapp 40.000 Einwohnern bekommt in Kürze seine Corona-App. Das Pikante: Programmiert wurde sie in Deutschland. Doch die deutschen Programmierer sehen sich in ihrer Heimat mit ständigen Verzögerungen in Sachen App konfrontiert. In Liechtenstein wollen sie jetzt zeigen: Die Corona-App könnte schon da sein.“⁷

- „Globalisierung“ lautete noch Anfang März das hippe Zauberwort, mit dem man selbst den größten Blödsinn durchpauken konnte. Weltweite Produktionsnetzwerke und schicke Erlebniswelten sorgten dafür, dass Preise niedrig und das Flair der großen weiten Welt mit dem ‘Coffee to go’ in die letzten Provinznester einzog. Nun aber postulieren der Wirtschaftsminister, Manager und Gewerkschafter in seltener Einhelligkeit, dass man hier zurückrudern wolle. Zumindest Medizinprodukte sollen wieder verstärkt aus Deutschland kommen. Lidl z.B. wirbt gerade mit Atemschutzmasken von Falke! Auch hier bleibt abzuwarten, wie nachhaltig diese ersten Schritte wirken. Es kann auch ein Strohfeuer sein.
- Die liberale Singularisierung, das heißt die exklusive Überhöhung des Einzelnen in seiner Erlebnis- und Gestaltungswelt hat Kratzer bekommen. „Interessanterweise passiert gerade etwas, von dem wir Soziologen immer gesagt haben: Das geht nicht. In unseren komplexen Gesellschaften sei so etwas wie Durchregieren unmöglich, haben wir in den vergangenen Jahrzehnten geglaubt“⁸. Nicht nur das war möglich. Viel überraschender für uns Soziologen: die übergroße Mehrheit der Bevölkerung stand und steht hinter diesem staatlichen Durchgreifen. Dessen Erfolge sind ja auch zumindest in Deutschland evident: Die Infektionszahlen sanken von über 3.000 pro Tag auf jetzt knapp 600 und die Anzahl der Verstorbenen bewegt sich auf einem international beeindruckend niedrigen Niveau. Es kann sein, dass sich hieraus ein neues Vertrauen in staatliches Handeln speist. Andreas Reckwitz spricht in seinem kurz vor der Corona-Krise publizierten Buch „Das Ende der Illusionen“ vom neuen Paradigma des regulativen, eingebetteten Liberalismus, „das sowohl eine sozial-ökonomische als auch eine kulturelle Regulierung und Ordnungsbildung“ postuliere. Seinen Beginn macht er schon 2010 mit der Bewältigung der Folgen der Finanzkrise fest.⁹ Möglicherweise geht dieses Paradigma aus der Krise gestärkt hervor. Möglicherweise aber auch nicht. Im Augenblick häufen sich die Proteste. Noch sind es eher Splittergruppen, die da auf die Straßen gehen. Das kann sich schnell ändern, wie Fridays for Future gezeigt hat.

⁷ <https://www.zdf.de/nachrichten/politik/corona-app-erst-im-juni-100.html>

⁸ Armin Nassehi in <https://www.spiegel.de/kultur/soziologe-ueber-corona-ich-freue-mich-wenn-die-normalen-krise-wieder-da-sind-a-72abdc71-b2a3-4bdf-9964-c34ff33e24b8>

⁹ Andreas Reckwitz: Das Ende der Illusionen. Politik, Ökonomie und Kultur in der Spätmoderne. Berlin 2019, p3106

- Für alle Fachleute und Krisenmanager im Gesundheitswesen sowie in der Ordnungs- Sozial- und Wirtschaftspolitik stellte die Pandemie eine besondere Herausforderung dar: es gab dafür kein Modell, kein Vorbild, ja nicht einmal eine einheitliche wissenschaftliche Ansicht. Inzwischen haben sich allerdings schon Erkenntnisse und Routinen etabliert, die selbst einem Wiederaufflammen der aktuellen Infektion weniger schockierend erscheinen lässt. „Wir stehen heute viel sicher und erfahrener dar als zu Beginn der Krise.“ Dies sagte die Chefin einer großen Klinik in Köln. Das schafft Vertrauen. Die zweite Welle, wenn sie denn kommen sollte, wird uns deshalb nicht so unvorbereitet treffen, wie die erste. Zudem dürfte sehr bald ein neuer Impfstoff auf dem Markt sein. Das ist der große Unterschied sowohl zum Frühjahr als auch zur zweiten Welle der Spanischen Grippe Im Herbst 1918. Abzuwarten bleibt, wie gravierend die wirtschaftlichen Folgen sein werden. Auch dazu liegen keine Vorerfahrungen vor. Eine Welt-Wirtschaftskrise wie diese, die allein durch gesundheitspolitische Maßnahmen der wichtigsten Staaten entstanden ist, hat es meines Wissens noch nicht gegeben. Aktuell rechnet die US-Notenbank allein für die USA mit 20-25% Arbeitslosen und einem Einbruch der US-Wirtschaft im ersten Quartal 2020 um 30%.¹⁰ Eines aber bleibt trotzdem gewiss. „Wirtschaft ist zu 50% Psychologie“ wie der SPIEGEL schon 2007 titelte.¹¹ Den „Boomfaktor Optimismus“ sollten wir gerade in der jetzigen Krise nicht vergessen. Von der Relevanz des „Erwartungsmanagements“ war 17.05.2020 im Presseclub der ARD zu hören. Dem kann ich nur zustimmen.

¹⁰ Vgl. <https://www.tagesschau.de/wirtschaft/usa-fed-coronavirus-101.html>

¹¹ <https://www.spiegel.de/wirtschaft/boomfaktor-optimismus-wirtschaft-ist-zu-50-prozent-psychologie-a-474454.html>